

In der Seicht-Humor-Zone

Charmant, aber rotzfrech und zumeist mit den Mitteln des seicht-leichten Humors bindet Claudio S. Zuccolini sein Publikum mit seinem Drittling «Erfolgsprogramm» gekonnt an sich. Und das noch zweimal in der Kellerbühne.

MICHAEL HASLER
Claudio S. Zuccolini, wie sich der Bündner neuerdings mit der erfolgsgarantierenden Mittelinitiale nennt, war schon immer ein Grenzgänger. Ob am Radio oder am Fernsehen, nie war sein Humor der eines scharfsinnigen Intellektuellen, sondern immer primär bemüht um die Breitenwirksamkeit. Auch Zuccolinis drittes Stand-up-Comedy Programm widerlegt diese These nicht, sondern reiht sich nahtlos in die Vita des gemäss «Sonntags-Zeitung» zweitlustigsten Komikers der Schweiz ein. Nie wird Zuccolini in seiner harmlosen Erfolgseminar-Persiflage wirklich unbequem – aber auch nie wirklich schlecht.

Ansteckender Charme

Claudio Zuccolini verlässt sich, wie schon in seinem letzten Programm, ganz auf sich selbst – und liegt damit goldrichtig. Denn nicht seine Zoten und Witze oder seine volkstümlichen Vier- bis Sechszeler, kurz sein «déjà-vu»-Humor ist die Attraktion eines Zuccolini-Abends. Vielmehr ist es der Charme dieses energiever-sprühenden Menschen, den man zu gerne als seinen Nachbarn hätte. Inhaltlich hat sich der Moderator und TV-Mensch in seinem jüngsten Wurf ganz dem Erfolg verschrieben. Ein Acht-Punkte-Programm – «8 Big Points», wie das im Zuccolini-Code heisst – mutet er seinem euphorisierten Publikum zu.

Und jenes wird selbstredend von der ersten Minute an interaktiv ins Erfolgskonzept eingebaut, schreit lauthals Ja! und Schi! (Romanisch Ja) auf die Bühne und macht den Comedyabend zum Event. Die Dauerbejahung des eigenen Erfolgswillens zielt in Zuccolinis Erfolgsprogramm auf jenen Bereich ab, in der sich «Cash» und «Success» überschneiden: die Zuccolini-Zone.



Claudio S. Zuccolini: Seine Comedy ist nie wirklich unbequem, aber auch nie wirklich schlecht.

Zuccolini legt bei seinem Treiben auf der Bühne ein solch horrendes Tempo vor, das man gerne über die inhärente Klasse seiner von ihm und Jürg Zentner geschriebenen Gags hinweghört.

Licht und Schatten

Und dennoch, spätestens nach der ersten, durchaus unterhalt-samen Hälfte übt sich das Programm in Teil zwei so sehr in Trivialität, dass einen die Witze und Alltagsreflexionen dann und wann nicht mehr bannen können. Fast 20 Minuten lang hängt das Drehbuch nach der Pause durch, am ärgsten in jenen Momenten, in denen Zuccolini sich den Gesetzen des Seicht-Humors folgend, in der humoristisch abgearbeiteten Wellnesswelt versucht. Seine stärksten Momente hat der Bündner dann, wenn er sich als Pädagoge versucht, Schulsysteme umbaut und Unterrichtssequenzen erdenkt. Überhaupt ist das «Erfolgsprogramm» ein andauerndes Auf und Ab. Mal lässt man sich vom ansteckenden Sog dieses hochtalentierten Könners anstecken, um Minuten später vom Banalhumor in der Art von Zuccolinis jüngsten TV-Werbespots schlicht unter dem Zumutbaren unterhalten zu werden.

30 cm entscheiden

«30 cm entscheiden über Erfolg oder Nichterfolg. Das ist jene Distanz, die es braucht, um aufzustehen. Erfolgsmenschen stehen auf und bleiben nicht sitzen», rechnet Claudio S. Zuccolini am Anfang seiner Klientel vor. Das ist exakt jene Distanz, die es braucht, sich diesen Freitag oder Samstag in der Kellerbühne ein eigenes Bild von diesem mitreissend-unterhaltsamen, aber selten wirklich nachhaltigen Seminar zu machen.

Heute Fr und morgen Sa, Kellerbühne St. Gallen, je 20 Uhr

Débutalbum von Emanuel Reiter

«Keine Zeit zu verlieren» heisst das Mini-Album, das der junge Nachwuchskünstler Emanuel Reiter heute abend in der Grabenhalle vorstellt. Der in Flawil lebende Sänger und Musiker, dessen Wurzeln in Oberbayern liegen, macht sich erstmals auf eine Konzerttour; dazu steigt Reiter nun zwei Monate aus dem Berufsleben aus, um in der Schweiz, Deutschland und Österreich insgesamt 30 Konzerte zu geben. Live wird er seine deutschsprachigen Songs mit der Akustikgitarre sowie Piano solo oder auch mit Band präsentieren.

Für die Aufnahmen seiner EP, entstanden im St. Galler Studio von Urs Tanner, konnte er unter anderem Andi Hug (Schlagzeug) und Michael Duss (Gitarre) ge-



Bild: pd

Emanuel Reiter

winnen. Auf seinem Débutalbum präsentiert Emanuel Reiter fünf eingängige Pop-Rock-Songs, die bereits regelmässig auf verschiedenen Radiostationen zu hören sind.

Als Support tritt in der Grabenhalle der sympathische Hamburger Singer-Songwriter, Buchautor und Lebenskünstler Jens Böttcher auf. Mit seinen Kompositionen zwischen Alltag, Poesie und Träumereien passt er sehr gut zu Emanuel Reiter auf die Bühne. Als Opener tritt die Band Wunderzeit aus Richterswil auf. (pd)

Heute Fr, Grabenhalle St. Gallen, 20 Uhr (Tür 19 Uhr)

COCKTAIL

Pippo Pollina kommt Ende Oktober nach St. Gallen

Erstmals tritt Pippo Pollina, einer der besten und wichtigsten zeitgenössischen italienischen Liedermacher, in seiner neuen Tournee «In Concerto» zusammen mit einem klassischen Streichquartett auf. Den Vorverkauf für das Konzert am 30. Oktober, 20 Uhr, in der Offenen Kirche St. Gallen, übernimmt die Buchhandlung Comedia St. Gallen (071 245 80 08).

TOXICFM

Freitag

«The Pussies» sind zurück! Braungebrannt, gutgelaunt und rotzfrech haben sie die Olma gestürmt. Aber dass sie nicht einfach nur Wein degustiert haben, versteht sich wohl von selbst. Pussies an der Olma sind ein Ohrenschmaus.

The Pussies, 14–15 Uhr

Samstag

«Nowhere Boy» ist keine dramatische Mutter-sucht-verlorenen-Sohn-Geschichte. Es ist ein Film über die Jugend des wohl wichtigsten aller Beatles, John Lennon. Die Engländerin Sam Taylor hat sich in ihrem Début gleich an einen Film übers Teenageralter von Lennon gewagt. Die Kritiker sind begeistert, das englische Publikum auch. Bei Toxic gibt es die Infos zum Film.

Im Kino, 17.30 Uhr

Die Welt der Gaden und Neonröhren

Schon wieder schlägt die Guerilla Galerie zu; diesmal mit einer überzeugenden Fotoinstallation von Georg Gatsas in einem ehemaligen Reisebüro am Blumenbergplatz.

URSULA BADRUTT SCHOCH

Der Raum kann nicht besser für Georg Gatsas zugeschnitten werden. Noch hängen Relikte des Reisebüros herum, zwei Poster von Swissair, das eine zeigt die Skyline von New York, das andere einen Palmstrand im Irgendwo. In roten Lettern ist im Fries RUNDUMDIEWELT geschrieben. Das ist die Welt des Künstlers von heute, übersetzt in Bilder der Werbung von gestern.

Georg Gatsas, der selber gerne von da nach dort unterwegs ist und zwischen den Welten pendelt, weiss die Attraktivität des Raumes mit den Einbauten und Durchblicken geschickt zu nutzen.

Geschichten in den Lücken

So fallen der Eintretenden zuerst die beiden Porträts im hinteren Raum in die Augen: ein Mann, eine Frau, beide mit jenem abweisenden Blick, der innere Konzentriertheit, aber auch Verlorensein im Dasein als Grundstimmung zeigt. Haben sie miteinander zu tun? Über die Titel – «Martial Canterel» und «Liz Wendelbo» – ist in Erfahrung zu bringen, dass er Musiker, sie Künstlerin ist. Doch vor allem sind es zwei Menschen, ganz privat. Aus diesem Rück-

raum, zu dem auch das blaue Nachtlicht mit viel Schwarz gehört, spannen sich über die meist grossformatigen Inkjet Prints lose Bildergeschichten durch die Räumlichkeiten.

Es sind Bilder aus der jüngsten Serie des in Waldstatt lebenden Künstlers, der sich zuvor mit Aufnahmen aus dem New Yorker

Untergrund einen Namen gemacht hat. «Memorizer» nennt er die weiter wachsende Arbeit. «Es geht um Sachen, die sich jetzt abspielen und die in ein paar Jahren möglicherweise nicht mehr sind», sagt Gatsas dazu. Doch ist es mehr als blosses Dokumentieren. Es gehe um das Erfassen paralleler Welten, so der Künstler. Und um

die meist nicht bewussten Zusammenhänge dazwischen.

Gegenüber dem aufragenden Förderband in Schwarzweiss, Teil einer grossen Metall-Recycling-Anlage, hängt «Appenzell», die wohlvertraute Hügellandschaft mit dunklen Baumgruppen und einem Gebäude auf der Krete. Gleich dahinter im nächsten

Raum «See» und gegenüber etwas Urbanität. Daraus lassen sich Geschichten binden von Wohnortwechseln, von mehrfachen Tätigkeiten, von Bewegungen im Raum, vom Leben heute.

An das Vergehende erinnern

«Alles läuft so schnell ab, nichts ist beständig und von längerer Dauer», sagt Georg Gatsas. «Heute gefeiert, morgen vergessen.» So wie Berühmtheiten einfach wieder verschwinden, verschwinden auch Gegenstände des täglichen Gebrauchs, zum Beispiel Neonröhren, die Gatsas als Bild in «Memorizer» aufgenommen hat. Oder Gaden in der Landschaft.

Die Ausweitung des Blicks auf den Alltag, auf das scheinbar Gewöhnliche ist eine vielversprechende im Werk des 1978 geborenen Künstlers. Bei Bolte Lang in Zürich wird er demnächst «Grandmothers Box» zeigen, einen Schatz an Fotografien aus den 40er-Jahren, den er bei seiner Grossmutter im Keller gefunden und bearbeitet hat. Georg Gatsas weiss verschiedene Untergründe zu lüften.



Bild: Hanspeter Schiess

Die Ausstellung von Georg Gatsas nutzt geschickt die Räume des ehemaligen Reisebüros.

Guerilla Galerie, Blumenbergplatz 3 (Reisebüro Agustoni), Fr 17–20, Sa 14–18 Uhr, www.guerillagaleries.ch